Postvertriebsstück G 20096 – Entgelt bezahlt
Abs.: Strack + Storch, Gladbacher Straße 15, 40219 Düsseldorf

Generalagentur **Toni Feldhoff**
Neusser Straße 87, 40219 Düsseldorf
Tel. (02 11) 39 46 99, Fax (02 11) 39 44 53

Clever vorgesorgt mit Geld vom Staat.

RENTE

Mit der **Herold-Förderrente *invest*** profitieren Sie von der vollen staatlichen Förderung. Und Sie verbinden die Sicherheit einer festverzinslichen Anlage mit den Vorteilen eines wachstumsorientierten Investmentfonds.
Damit aus Ihrer Rente keine „Ente" wird.

Deutscher Herold
Ein Unternehmen der ZURICH *Gruppe*

G 20096

DIE BILKER STERNWARTE

HEFT 4 · APRIL 2003

Am 12. April 2003 wird entschieden, ob sich Düsseldorf und die Rhein-Ruhr Region weiter auf Olympia freuen dürfen

SCHRIFT DES HEIMATVEREINS BILKER HEIMATFREUNDE E.V.
GEMEINNÜTZIGER VEREIN

Auf gute Nachbarschaft.

Ihre Sicherheit ist unsere Aufgabe. Sprechen Sie mit uns über Vorsorge und Schutz für Ihre Familie, Ihr Auto, Ihr Hab und Gut.

www.provinzial.com

Mehr Informationen erhalten Sie in Ihrer Provinzial-Geschäftsstelle und in allen Sparkassen.

Immer da. Immer nah.

PROVINZIAL

Die Versicherung der Sparkassen

DIE BILKER STERNWARTE

ZEITSCHRIFT DES HEIMATVEREINS BILKER HEIMATFREUNDE E.V.

49. Jahrgang · Heft 4
April 2003

Unsere Monatsveranstaltung:

Am Montag, 28. April 2003, um 19 Uhr,

Treffpunkt: Haupteingang, Gladbacher Straße

BESUCH IM MARTINUS-KRANKENHAUS

Der Kaufmännische Direktor
im Anschluss an eine Führung über

Das Gesundheitswesen und seine Auswirkungen
– Krankenhaus im Wandel der Zeit –

Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen
sowie interessierte Gäste sind herzlich willkommen.

Vorschau

26. Mai 2003, Die Düsseldorfer Feuerwehr heute
30. Juni 2003, keine Veranstaltung, Schützenfest in Bilk
28. Juli 2003, Ratsherr a.D. Rönneper

Gaststätte

Gaststätte

Zur Martinsklause

Inh. Peter Hofmann

Saal bis 200 Personen · Bundeskegelbahn
Buffetservice außer Haus bis 100 Personen

Benzenbergstraße 1 · 40219 Düsseldorf
Tel. + Fax 02 11 / 39 14 36
Handy01 77 / 3 91 43 60

Düsseldorf ganz nah betrachtet

Ein „rätselhafter" Abend mit Wulf Metzmacher

Von Rolf Hackenberg

In der heutigen multimedialen Zeit mit einem Diavortrag aufzutreten und dabei einen vollen Saal zu bekommen, das gibt es wohl nicht mehr. Es sei denn, man tut das bei den Bilker Heimatfreunden und holt sich dafür Wulf Metzmacher.

Der entschuldigte sich quasi zu Beginn dafür, dass er „nur" einen Schuber mit nicht mal einhundert Dias mitgebracht habe. Es sollte sich aber herausstellen, dass diese sehr wohl reichten. Denn Wulf Metzmacher zeigte nicht nur Dias, er erzählte dazu detaillierte Geschichten und ließ die Zuschauer fleißig mitmachen. Das ist doch einfach, könnte man meinen. War es auch, anfangs.

Aber Metzmacher zeigte nicht irgendwelche Gebäude, sondern die Details an ihnen. Ganz nah betrachtet eben. Die leichten Dias kamen zur Einstimmung und wurden gleich im Chor enträtselt.

Aber dann wurde es ruhiger und Bilder wurden länger betrachtet, bis dann die Lösung kam. Es kommt einem alles so bekannt vor, aber wo hat man es schon gesehen? Ach ja, das ist doch am, na wo war das denn noch?

Ob ein Fries am Rathaus, ein Relief am Ständehaus oder eine Figur am Standesamt, mit dem Teleobjektiv kann man diese meist sehr einfach einfangen. Aber das normale Auge kommt meist gar nicht soweit nach oben. Bei manchen Motiven musste der Fotograf nur in die erste Etage blicken, aber die Bilker hatten in der nächsten Abteilung schon mehr Probleme bei der Identifizierung. Aufnahmen aus Oberkassel forderten die Heimatfreunde sehr, jetzt war kriminalistischer Spürsinn gefragt. Aber Wulf Metzmacher berichtete, dass eine Hausbewohnerin, die ihn ein Haus fotografieren sah, zu ihm kam, um sich von ihm das Relief am Haus und dessen Bedeutung erklären zu lassen. Oft ist das aber gar nicht möglich, da diese Informationen nicht verfügbar sind.

Von Oberkassel geht es nach Flingern, wo an der Hermannschule eigenartige Drachen die Schule bewachen, dann wieder in die Innenstadt an den höchsten Giebel des Stahlhofs, wo die kleine Bilderrätselreise endet. Fast anderthalb Stunden sind wie im Flug vergangen und niemand muss geweckt werden, wie Wulf Metzmacher zu Beginn seines Vortrags befürchtete.

RAL-Gütezeichen
TROCAL-Kunststoff Fensterprofile

FENSTERBAU • INNENAUSBAU
SCHREINEREI
CARL STÜRMANN GmbH
40221 Düsseldorf Fringsstr. 7
02 11 30 80 39 · Fax 02 11 30 79 01

Fachverband
Holz – Kunststoff Handwerk

TROCAL®
FENSTER & TÜREN

Fenster / Haustüren aus Holz und Aluminium
TROCAL-Kunststoff-Fenster und Haustüren
Schiebefenster (vertikal) Holz und Kunststoff
Innenausbau - Schreinerarbeiten

FRÜHLINGS-
und
OSTERBASAR

Pfarre St. Martin

im Jugendheim, Gladbacher Str. 11

Samstag, 05.04.2003

(Eröffnung mit Kerzensegnung)

14.30 Uhr - 18.00 Uhr

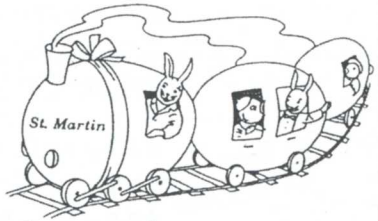
Cafeteria

Sonntag, 06.04.2003

11.00 Uhr - 17.00 Uhr

Eintopf und Cafeteria

Angeboten werden:



Osterkerzen

Serviettentechnik

Gestecke und vieles mehr

Lassen Sie sich einfach überraschen!!!!

Der Erlös ist für ein Hospiz, für den KnacK Punkt und für unsere Pfarrei bestimmt.

Wiedereröffnung und Einweihung der St. Antoniuskirche

Rund zwanzig Jahre haben die Renovierungsarbeiten an der St. Antoniuskirche im Stadtteil Bilk – Friedrichstadt gedauert. Nun ist sie endlich fertiggestellt. Zeitweise war hier – nach dem Kölner Dom – die größte und teuerste Baustelle im Erzbistum Köln. Auch die große Krell-Orgel aus dem Jahre 1956/57 wurde in mehreren Jahren restauriert.

Einige Fakten und Daten zur St. Antoniuskirche

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erlebte die Stadt Düsseldorf ein unerwartet schnelles Wachstum. So war auch die Gemeinde von St. Peter nach ihrer Gründung 1891 auf 21.000 Katholiken angewachsen und es stellte sich die Frage nach einer Aufteilung der Pfarre und der Errichtung einer neuen Kirche. So beschloss der Kirchenvorstand von St. Peter die Gründung von St. Antonius. St. Peter ist also die „Mutterkirche" von St. Antonius.

1904 wurden der Architekt Wilhelm Sültenfuß und sein Sohn Paul mit dem Entwurf und Bau der Kirche beauftragt. Sie entwarfen den Neubau im spät-romanischen Stil als dreischiffiges Gebäude mit Querschnittfassade, Langhaus, Querschiff und Chorhaus mit Chorkapellen nach dem damals üblichen basilikalen Schema. Die Kirche erhielt einen Turm, der ursprünglich einen hohen spitzen Turmhelm besaß.

1905 erfolgte der erste Spatenstich und am 21. Oktober 1906 wurde der Grundstein gelegt.

Am 13. Juni 1909, also nach knapp vierjähriger Bauzeit – heute dauert sogar die Renovierung 5 Mal so lange! – am Fest des Heiligen Antonius von Padua, wurde der Kirchbau eingesegnet. St. Antonius ist bis heute Düsseldorfs größte Kirche.

Am 10. Oktober des gleichen Jahres wurde die Kirche vom damaligen Kölner Kardinal Fischer konsekriert.

1912 erhielt die Kirche ihre fünf Glokken, gegossen von der Firma Otto in Hemeligen/Bremen. Die größte Glocke, die natürlich „St. Antonius" heißt, hat ein Gewicht von 68 Zentnern, die vier kleineren, benannt nach der Gottesmutter Maria, dem Heiligen Josef, dem Heiligen Petrus und dem Düsseldorfer Stadtpatron St. Apollinaris, wiegen zusammen 100 Zentner. Wegen ihrer Klangschönheit wurden diese Glocken während des ersten Weltkrieges von der Beschlagnahme befreit.

1914 wurde der „seelsorgerische Bezirk St. Antonius in der Pfarre St. Peter" zur selbständigen Pfarre St. Antonius erhoben.

Den ersten Weltkrieg 1914 - 1918 hat die St. Antoniuskirche im Wesentlichen unbeschädigt überstanden, aber es gab viele Tote aus der Gemeinde zu beklagen.

1942 wurden die vier größeren Glocken beschlagnahmt, sie sollten als „kriegswichtiges" Material eingeschmolzen werden. Das Geläut war wegen des herrlichen Klanges aller 5 Glocken bereits am 30. 6. 1940 auf Schallplatten aufgenommen worden, um es der Nachwelt zu erhalten.

Am 12. und 13. Juni 1943 wurde die Kirche durch eine Luftmine und Brandbomben stark zerstört. Dachstuhl, Gewölbe, Fenster und die Sakristei wurden ein Opfer des Luftdrucks und der Flammen.

Am 3. November 1943 zerstörte ein erneuter Angriff die Kirche fast vollständig. Turmhelm und Orgel brannten ab.

Ende 1945 konnte das rechte Seitenschiff wieder für den Gottesdienst genutzt werden.

Im März 1947 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen.

Am 26. September 1949 kehrten die 4 beschlagnahmten Glocken wieder zurück, sie waren nicht mehr eingeschmolzen worden und hatten das Kriegsende im südlichen Harz überlebt. Nach Vollendung des Turms – allerdings ohne Helm – und Wiedererrichtung des Glockenstuhls konnten die Glokken am 28. Juni 1950 wieder erklingen. Am 22. Dezember 1954 war der Wiederaufbau vollendet.

1956 wurde der Auftrag für eine neue Orgel an die Firma Krell, Duderstadt, vergeben. Sie wurde am 13. Juni, dem Patrozinium, eingeweiht und glich im Prospekt und in der Disposition der im Krieg zerstörten Orgel.

1958 wurde der seit 1926 geplante und gewünschte Bau des Pfarrheims und des Kindergartens begonnen und 1959 eingeweiht.

1964 bis 1967 wurde der Kircheninnenraum durch Walter Nitsch nach den Anweisungen des II. Vatikanischen Konzils neugestaltet, z. B. wurde der Altar in die Mitte der Vierung vorgezogen.

1968 erhielt die Kirche am Haupteingang ein neues Portal, dessen hölzerne Torflügel mit Kupferblech beschlagen sind.

Im Mai/Juni 1983 wurden die notwendigen Renovierungsarbeiten an St. Antonius vom Generalvikariat Köln genehmigt und sofort begonnen. Unter Leitung des Architekten Paul Lamers und – nach dessen Tod – seiner Tochter Beatrix Maier-Lamers wurde die Kirche restauriert und neu gestaltet. Außerdem erhielt sie einige neue Fenster nach dem Entwurf des Künstlers Hartmann.

Am 9. 11. 1983 wurde die Kirche als „ein Ortsbild prägendes Gebäude" unter Denkmalschutz gestellt.

Einige Sehenswürdigkeiten in St. Antonius

Die Marienklage (Pieta) in der rechten Seitenkapelle von Josef Brüx. Sie zeigt die Gottesmutter, die sich kniend über den liegenden Leichnam ihres Sohnes beugt, am Haupt und an den Füßen knien trauernde Kinder.

Der Kreuzweg des Düsseldorfer Künstlers Josef Wahl.

Der Josef-Altar des Bildhauers Coubillier von 1929. Er zeigt den Heiligen Josef als Patron der Sterbenden und Tröster der Bedrängten.

Die Marienfigur mit Jesuskind, aus Lindenholz geschnitzt, farbig bemalt und mit Blattgold belegt vom Bildhauer Georg Gehring, Adenau, 1981.

Der Marienaltar mit der Jugendstil-Muttergottes aus weißem Marmor von dem Bildhauer Josef Linden.

Das Tabernakel, gestaltet von dem Künstler Karl Franke, 1975/76.

Der Altar in der Chorkapelle, ebenfalls von Karl Franke.

Der große Hängekreuz, geschaffen vom Bildhauer Georg Gehring, das im Jahr des 75. Jubiläums, 1984, installiert wurde. Es stellt den gekreuzigten Christus mit einer Königskrone statt Dornenkrone: Christus als Sieger.

Tipps und Termine im April

Olympiakorso für die Spiele in Düsseldorf
Am 2. April 2003 veranstaltet die AGD in Zusammenarbeit mit dem Stadtsportbund einen Olympiakorso der Düsseldorfer Bürger. Ab ca. 16 Uhr wird er vom Gustaf-Gründgens-Platz über die Kö Richtung Burgplatz ziehen.

Wiedereröffnung und Einweihung der St. Antoniuskirche
Am 6. April 2003, dem diesjährigen Passionssonntag, wird die St. Antoniuskirche mit einem Festhochamt um 10 Uhr wieder eröffnet und vom Weihbischof Dr. Friedhelm Hofmann eingeweiht. Zu diesem Anlass wird der Organist Stefan Schmidt zusammen mit dem Chor Ars Cantandi die „Missa Brevis" von Zoltàn Kodàly von-1944/45 aufführen.
Im Anschluss an die Messe findet ein Empfang statt.
Am Nachmittag um 15.00 Uhr wird Herr Pastor Spies die neu gestaltete Kirche in einer Führung vorstellen.
Den Abschluss dieses Feiertages bildet ein festliches Orgelkonzert um 16.00 Uhr

Augenblicke der Kunst
Noch bis zum 11. Mai läuft die Ausstellung mit Fotoarbeiten von Udo Remmes (siehe auch Artikel in diesem Heft). Zu sehen im Theatermuseum, Jägerhofstr.1 (Hofgärtnerhaus).

Johannespassion in der Friedenskirche
Am Freitag, 18. April 2003, in der Friedenskirche, Florastraße 55, Heinrich Schütz: Johannespassion. Passionsmotetten der Romantik und Spirituals. Leitung Matthias Nockur.

Mach dir ein paar schöne Stunden
Vom 18. April bis 20. Juli 2003 zeigt das Filmmuseum (Schulstraße) eine Photoausstellung über Kinogeschichte(n). Als Titel dient der bekannte Werbespruch der Kinos „Mach dir ein paar schöne Stunden...", gezeigt werden Photos von Jean Paul Deridder, historische Aufnahmen, Filme und andere Begleitveranstaltungen.

Wenn Sie Tipps & Termine in der Sternwarte veröffentlichen wollen, dann wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Redaktionsschluss für Termine ist jeweils der 1. des Vormonats. Anrufen, faxen oder mailen (siehe Impressum).

Josef Müller Steinbildhauermeister Nachf.
Frank Müller
● individuelle Grabmalgestaltung ● Einfassungen
● Nachbeschriftungen ● Reparaturen ● Pflege
● verschiedene Rohgranite auf Lager / eigene Fertigung
Lieferung zu allen Friedhöfen
Am Südfriedhof 1 / Ecke Südring · 40221 Düsseldorf
Telefon 0211/155358 Telefax 0211/155666

Pro Olympia-Werbung in Düsseldorf

Am 12. April wird die Deutsche Bewerberstadt gewählt

Von Rolf Hackenberg

Nach allen mehr oder weniger großen Querelen im Vorfeld der Olympia-Bewerbung der Stadt Düsseldorf haben sich nun die Befürworter zu Wort gemeldet. Spät zwar, aber vielleicht noch nicht zu spät, hat auch die AGD einen Werbefeldzug pro Olympia gestartet.

Im Februar wurden verschiedene Aktionen begonnen, die von der Presse mit großem Interesse verfolgt wurden. Im Parkhotel veranstaltete die AGD eine große Pressekonferenz „Pro Olympia" an der unter anderen auch Minister Dr. Michael Vesper, Oberbürgermeister Erwin sowie Vorstandsvertreter der AGD-Mitgliedsvereine und 20 Teilnehmer der in Düsseldorf lebenden Kulturkreise verschiedener Nationen teilnahmen. Die einzelnen Vertreter dieser Nationen gaben alle ein Statement ab, warum sie in Düsseldorf leben und weshalb sie für eine Bewerbung Düsseldorfs als Austragungsort der Olympischen Spiele in Düsseldorf und der Rhein-Ruhr-Region sind.

Vor dem Parkhotel tummelten sich die Fotografen, um den besten Schnappschuss zu bekommen.

Vor dem Hotel wurde eine Olympiafahne gehisst und als „Vor Freude auf Olympia" schon mal eine Olympiafackel entzündet. In den folgenden Tagen und Wochen wurden überall in der Stadt die Olympiafarben sichtbar, somit ist die Akzeptanz für die Bewerbung inzwischen als überwältigend zu bezeichnen.

Einige Tage später wurden in Gaststätten der Stadtteile Bilk, Flehe und Volmerswerth Olympia-Stammtische eingerichtet, ebenfalls erkennbar versehen mit Fahne und Aufklebern.

Der erste Olympiastammtisch wurde auf der Kopernikusstraße aus der Taufe gehoben. Im „Schlüssel am Ring" stießen Karl-Heinz Gatzweiler, Erich Pliszka, Edmund Spohr und Helmut Rattenhuber auf Olympia 2012 an.

Die größte Aktion wird der Olympiatag am 2. April 2003 sein. Auf dem Burgplatz wird es den ganzen Tag über ein Veranstaltungsprogramm geben. Zwischen 16 und 20 Uhr zieht ein Olympiakorso vom Gustaf-Gründgens-Platz zum Burgplatz. Dazu sind auch alle Bilker Heimatfreunde aufgerufen und herzlich eingeladen in der Gruppe der Bilker Heimatfreunde mitzugehen.

Die Entscheidung, welche deutsche Stadt und Region den Zuschlag erhält, sich an dem internationalen Wettbewerb um die Olympischen Spiele 2012 zu bewerben, fällt am 12. April 2003. Die Mehrheit der Bürger der Rhein-Ruhr-Region hat ihr Votum pro Olympia abgegeben. Nun gilt es abzuwarten, wie die Offiziellen entscheiden und ob wir weiter den olympischen Traum träumen dürfen.

Tatsache

Wat nötzt dat schönste Schnitzel en de Pann,
wenn mer et met de Zäng nit bieße kann.
Un trotzdem hät jeder de Box schon voll,
wenn hä d'r Esszimmerdekorateur besöke soll.
Komisch, do jonnt se all nur widerwillig hin,
denn so schön kann sin Assistentin jarnit sinn.
Zueesch muss dä Stohl immer höher jestellt wähde,
denn op dem Sitz wähden se all kleener un bähde,
selws Kähls wie Böhm, dat kann mer nit verstonn,
op de Boxedräjer hant se sojar Herkules stonn.
Woröm muss mer eijentlich för ne Zahnarzt Bammel hann,
wo mer doch bei demm de Mull ungeniert, opmahke kann?
Bei angere Lütt is mer ehrerbietig un stumm,
demm kann mer de Zäng zeije, dat nömmt dä nit krumm.
Köözlich sollt hä mie Speisezimmer janz renoviere,
isch wor jottesfürchtig un wollt mich nit blamiere.
Als mich die Post die Rechnung bracht erinn,
wußt isch eesch, wie wertvoll isch jewohde bin.
Isch hann wat investiert in minne alde Kopp,
Cent-Artikel stonden op de Rechnung nit drop.
Sitt der Behandlung hammer am Huus e Iesertor
un mem Kopp schloof isch nachts em Wangtresor.
Min Frau hät jetz furchbar jähn, wenn isch lach,
de Lütt staune immer, wenn isch de Mull opmach.
Dä Dirijent vom Jesangverein hät mich och jelobt,
wenn isch sons de Mull zu wiet ophat, hät hä jetobt.
Von Ziet zu Ziet isch jetz in der Spiegel luhr,
dann mahk isch in minnem Kopp komplette Inventur.
De Lütt meene immer, ne Zahnarzt verdinnt vill,
dat stimmt nit, hä kann nit nähme, wat hä will.
Zueesch kütt dat Material un dat is düer,
dann jeht allerhand aff för de Stüer.
Die Rechnunge sind berechtigt, die sind nit fuhl,
Ne Zahnarzt lävvt immer von de Hank en de Mull.

Waflie.

FENSTER · HAUSTÜREN · MARKISEN
KUNSTSTOFF · HOLZ · ALUMINIUM
FRANKE + BORUCKI GMBH
▶ Markenfabrikate in Maßanfertigung ◀
Beratung und Qualität vom Fachhandel
Besuchen Sie unsere Musterausstellung
306088 DÜSSELDORF Fürstenwall 61

MITTEN IN DÜSSELDORF
Stadtsparkasse Düsseldorf
IMMER DIE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG
im FinanzKaufhaus
www.sskduesseldorf.de
Berliner Allee 33

Neue Ausstellung im Theatermuseum Düsseldorf

Augenblicke der Kunst – Udo Remmes fotografiert Theaterarbeit

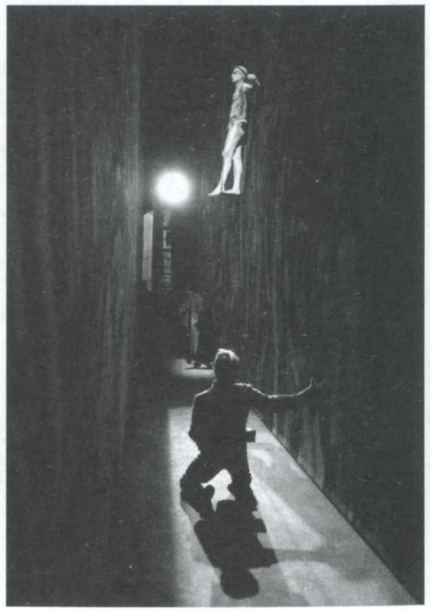
So subjektiv sie durch die Wahl des Moments, in dem der Auslöser betätigt wird, auch sein mag – Theaterfotografie begreift sich im allgemeinen Verständnis als Dokumentation des dramatischen Geschehens auf der Bühne. Das Theatermuseum der Stadt Düsseldorf wirft mit seiner nächsten Ausstellung, die vom 21. Februar bis zum 11. Mai 2003 zu sehen sein wird, ein neues Licht auf den Begriff Theaterfotografie: „Augenblicke der Kunst" zeigt Arbeiten des Düsseldorfer Fotografen Udo Remmes, die nicht aus der Blickrichtung des Zuschauers, sondern, wenn man so will, aus der Perspektive des Theaterschaffenden aufgenommen wurden.

In den letzten Jahren entstanden in Düsseldorf an der Deutschen Oper am Rhein, an der Oper Graz, am Teatro Regio Torino und auf dem Gastspiel der Deutschen Oper am Rhein bei den Festspielen im finnischen Savonlinna mehrere Fotoserien, die jenseits konkreter Aufführungen die Atmosphäre „Theater" auf einzigartige Weise spürbar machen.

Udo Remmes' Fotografien führen den Betrachter von den Werkstätten über die Garderoben und Hinterbühnen bis an die Rampe und vor den Vorhang. Sie zeigen die technischen Leistungen, sie zeigen die Anstrengungen aller Beteiligten, wenn das Theaterkunstwerk „über die Rampe" zum Zuschauer gelangt.

Sein Interesse gilt dabei nicht der Dokumentation. Remmes hält Augenblicke fest, in denen Theaterarbeit in Theaterkunst umschlägt. Er lässt uns an Momenten von Konzentration und Versenkung, aber auch von Erschöpfung und Glück teilhaben und zeigt die Theaterkunst als Ergebnis eines gestalteten Schöpfungsprozesses, als fragiles Kunstwerk, das im Augenblick seiner Entstehung schon wieder vergeht. Er bewahrt Distanz, und weil sein Blick voller Behutsamkeit ist, versteht er es, das Geheimnis Theater zu wahren.

So erzählen die Bilder die Geschichte scheinbar vertrauter Theaterabende neu, verführen zum genauen Hinschauen und sensibilisieren den Betrachter für das empfindliche Gleichgewicht von Theaterarbeit und Theaterkunst.



Schützengesellschaft Bilker Heimatfreunde

Montag, 07. April 2003, um 19 Uhr,
Übungsschießen in der „Goldenen Mösch"
(Verlegung wegen Ostern)

Montag, 14. April 2003, um 20 Uhr
Jahreshauptversammlung im Lokal Philipp, Fürstenwall 120

Udo Remmes (*1954), im Hauptberuf Röntgendiagnostiker, ist der Fotografie seit früher Jugend verbunden und hat sich inzwischen als freier Fotograf einen Namen gemacht. Im Juni 2000 stellte die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf seine Serie „Operaria" aus, die Remmes selbst als „mit Licht geschriebene Notizen" hinter den Kulissen der Deutschen Oper am Rhein bezeichnete. Ausschnitte aus dieser Reihe wurden im Leica-Wochenkalender der Fotografie veröffentlicht. „Gorgoneion" lautet der Titel eines New-York-Projektes, das 2001 beim 104. Deutschen Ärztetag in Ludwigshafen sowie im Kongress-Center in Baden-Baden präsentiert wurde. Die Sequenz „Kosmas & Damian – in Erinnerung an den 11. September 2001" hat im Dezember 2001 die Johanneskirche in Düsseldorf präsentiert. Die Venedig-Impressionen „Serenissima Serenata" zeigte Remmes u.a. beim 105. Deutschen Ärztetag Rostock im Juni 2002 sowie derzeit im Hartmannbund-Haus in Berlin. Seine aktuelle Ausstellung im Theatermuseum war im Dezember 2002 in der Leica-Fotogalerie in Solms zu sehen und hängt im März außerdem in der Leica-Galerie in Tokyo. Remmes ist Repräsentant der Royal Photographic Society in Deutschland.

Die Ausstellung „Augenblicke der Kunst" wird am Freitag, 21. Februar, 19.30 Uhr, im Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf an der Jägerhofstraße 1 in Düsseldorf eröffnet und ist dienstags bis sonntags von 13.00 Uhr bis 20.30 Uhr zu besichtigen.

Tiere in Not! Wir helfen!

TIERSCHUTZVEREIN
DÜSSELDORF UND UMGEBUNG e. V. 1873
Alexanderstraße 18 · 40210 Düsseldorf
Telefon (0211) 13 19 28 · Fax (0211) 13 43 07

Spendenkonten:
Kreissparkasse Düsseldorf,
Kto.-Nr. 1040 936 (BLZ 301 502 00)
Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
Düsseldorf-Rath
☎ 65 18 50

TIERE LIEBEN GENÜGT NICHT, WIR MÜSSEN IHNEN AUCH HELFEN!

Vor fünfzig Jahren wurde Stiftungsvertrag unterschrieben

Düsseldorf verdankt sein Goethe-Museum einer großen Sammlerpersönlichkeit

Das Goethe-Museum in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt wäre nicht denkbar ohne den Sammler Anton Kippenberg und seine Erben. Über 25.000 Objekte, darunter Briefe, Manuskripte, Bilder und Dokumente, hatte Kippenberg zusammengetragen – die drittgrößte Goethe-Sammlung der Welt. Sie bildete den Grundstock für das heutige Museum im Schloss Jägerhof. Am Donnerstag, 13. Februar, jährte sich der Tag zum 50. Mal, an dem der Stiftungsvertrag zwischen der Stadt und den Töchtern des Sammlers unterschrieben wurde.

Der Sammler Anton Kippenberg

Anton Kippenberg, der 1874 in Bremen geboren wurde und 1950 in Luzern starb, erlangte als Leiter und Inhaber des Insel-Verlags zu Leipzig Weltruf. Schon als junger Buchhändler hatte er den Grundstock zu einem zweiten Lebenswerk gelegt. Es ist die im Laufe eines halben Jahrhunderts zusammengebrachte Sammlung, die seine Töchter (Jutta von Hesler und Bettina von Bomhard) in seinem und seiner Frau Namen zu einer selbständigen rechtsfähigen Stiftung mit Sitz in Düsseldorf erklärten.

Für die Unterbringung der „Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung" kann in Düsseldorf kein Gebäude besser geeignet sein als das am oberen Ende der Hofgartenallee im Zentrum der Stadt gelegene Schloss Jägerhof. Ein Jahr vor Goethes Geburt entworfen, wurde das Gebäude erst 1772 fertig gestellt. Obgleich Goethe es nicht erwähnt, muss er es 1774 gesehen haben, als er seinen ersten Besuch in Düsseldorf nutzte, die Familie Jacobi auf ihrem damals nur durch eine Gartenzone vom Schloss Jägerhof getrennten Landsitz Pempelfort zu besuchen. Auch als Goethe sich im November 1792 während seiner Rückkehr aus dem I. Koalitionskrieg gegen die Armee der Französischen Revolution für vier Wochen in Pempelfort aufhielt, nannte er das Schloss nicht ausdrücklich, pries aber die „Nachbarschaft von weitläufigen wohlgehaltenen Gärten". Knapp 1000 Originalzeugnisse der Goethe-Zeit werden heute in der Dauerausstellung gezeigt. Sonderausstellungen zu literarischen, kulturgeschichtlichen, philosophischen, musikalischen oder naturwissenschaftlichen Themen ergänzen das vielfältige Angebot.

Die Sammlung selbst umfasst inzwischen rund 50.000 Einzelstücke. Die handschriftlichen Zeugnisse reichen von den kindlichen Schreibübungen des jungen Goethe bis hin zu den Schlussversen von „Faust": „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis...". Reich dokumentiert sind Goethes produktiv gewordene Beziehungen zu Frauen wie Charlotte von Stein und Marianne von Willemer. Ergänzt werden sie von Zeitgenossen wie Gottsched, Lessing und Wieland, Herder und Schiller, Kleist und Eichendorff, Haydn, Mozart, Beethoven und Felix Mendelsohn-Bartholdy.

Die Zeichnungen von Goethes eigener Hand, darunter auch von der ersten Italienreise, leiten über in die kunstgeschichtliche Abteilung mit Büsten, Ölgemälden, Skizzen, Skulpturen, Münzen und Medaillen sowie Silhouetten. Herausragende Porträts von Gellert, Winckelmann und Klopstock sind ausgestellt. Weitere Nachlässe, unter anderem von Johann Peter Eckermann und Friedrich Wilhelm Riemer, von Johann Nepomuk Hummel und Carl Friedrich Zelter, werden wissenschaftlich erschlossen. Schwerpunkte des Buchbestands in Erstausgaben sind die Abteilungen zu den „Leiden des jungen Werthers" und „Faust". Als Höhepunkte können die Erstausgabe des Volksbuchs „Historia von D. Johann Fausten" (1587), die Reinschrift des Gedichts „Ginkgo biloba" als Spiegel der west-östlichen, kosmopolitischen Orientierung Goethes und die Zeichnung Friedrich Prellers „Goethe auf dem Totenbett" gelten.

Der Rundgang durch zehn elegant gestaltete, farblich differenzierende Säle auf zwei Ebenen gibt einen Gesamtüberblick über das Leben Johann Wolfgang von Goethes. Systematische Blöcke zum Theater oder zu „Faust" kommen hinzu, ebenso ein Studio zu Goethes „Farbenlehre". Auf einer dritten Ebene befindet sich die Porzellan- und Silbersammlung Ernst Schneider. Neben der Geburtsstadt Frankfurt und dem langjährigen Wirkungsort Weimar bildet das Goethe-Museum Düsseldorf die dritte große Goethe-Stätte.

Der Referent Prof. Dr. David G. John aus Ontario/ Kanada bei seinem aufschlussreichen Vortrag.

Am Vorabend des Jubiläums gab es einen sehr interessanten Vortrag von Prof. Dr. David G. John (Ontario) über das erste schwarze Gretchen bei einer Faust I. Aufführung in New York 1978. Er zeigte dabei auch die Situation der schwarzen Künstler in Amerika in dieser Zeit auf. Zwei Einspielungen der schwarzen Bluessängerin Billie Holiday machten den Vortrag überdies zu einem Hörerlebnis.

Freundeskreis Vorsitzender Prof. Dr. Winfried Tilmann ist zufrieden mit der Arbeit des Goethe-Museums.

Der Vorsitzende des Förderkreises, Prof. Dr. Winfried Tilmann, ließ während einer kurzen Dankesrede an die erfolgreiche Mannschaft des Goethe-Museums unter Leitung von Professor Hansen einen alten Traum wieder aufleben. Neben dem Museum könnte doch irgendwann wieder der Marstall stehen. Wie gesagt, träumen ist erlaubt und wenn der Förderkreis weiterhin so gut arbeitet, wird er vielleicht auch mal wahr.

PLD/RH

Barmherzischkeit

Et jüwt veel wischtije Sache em Läwe: Jereschtischkeit, Friede, Freiheit, Einheit, Jleischheit, Bröderlischkeit, Jroßmut, Kluchheit, Bildung, Vernonft, Kreativität.....

Wat mir äwer am mieste broche is Barmherzischkeit. Woröm?

Weil mir allemole dodrop anjewiese sind. Ohne, dat sisch ener för demm angere erbarme deht, kömmer enpacke. Mir broche all die Barmherzischkeit von ne angere Minsch. Ohne die jöwet kieh Krankehus, kie Aldeheim, kinn Nächstenliebe, kinn direkte Hilfe von Minsch zu Minsch.

Wenn irjentwo op der Welt ener in Not is ond dä fengt kinne, dä em helfe deht ond sisch erbarmt, dann is dä ärm dran.

Barmherzischkeit is dä Schlössel zom Minsch sinn. Barmherzischkeit is dä Schlössel, mit demm alle minschlische Döre opjemaht wäde.

Jede Not op onserer Ähd zeischt ons, dat Barmherzischkeit jebrocht wöhd. Jetz ond jleich.

Jede Not op onser Welt zeischt ons, dat mir nur mit Barmherzischkeit öwerläwe könne.

Mir sind all so bejrenzt, dat mir nach Barmherzischkeit rofe müsse, dat mir jeradezu dodrop anjewiese sind.

Barmherzischkeit mäht dä Minsch zom Minsch.

Mir sind alles kleene Wööschkes. Ohne Barmherzischkeit wören wir noch nit emol dat.

Wenn dat all stemmt, dann broche mir vor allem dä barmherzije Jott, domit mir wisse könne, dä hat sisch jrondsätzlisch denne Minsche jejenöwer erbarmt.

Barmherzischkeit kütt direkt us Jottes Härz.

Tschüss zosamme!
Uere Madet Joht

Wenn der Mensch den Menschen braucht

Bestattungshaus Frankenheim: Individuelle Hilfe und Begleitung in Düsseldorf und Mettmann

0211-9 48 48 48
02104-28 60 50

BESTATTUNGSHAUS FRANKENHEIM
SEIT 1872

Neues von Gestern

1. April 1908 (95 Jahre), Eingemeindung von Wersten
3. April 1883 (120 Jahre), Eröffnung der Kunstgewerbeschule
17. April 1928 (75 Jahre), Kommerzienrat Fritz Henkel wird zum Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf ernannt.
21. April 1308 (700 Jahre), Graf Wilhelm I. von Berg gestorben.

1953

4. April, Eröffnung der Ausstellung „Blumenschau am Benrather Schloss".
16. April, Enthüllung des Heine-Ehrenmals auf dem Napoleonsberg im Hofgarten mit der Plastik „Harmonie" von Aristide Maillol.

1963

1. April, Eröffnung des Selbstwähl-Fernsprechverkehrs zwischen Düsseldorf und Paris.
17. April, Eröffnung der Abendrealschule an der Färberstraße.

1973

6. - 20. April, In Düsseldorf findet das 22. Deutsche Mozartfest statt.
7. April, Auf dem Flughafen wird der erste Bauabschnitt der Fluggast-Abfertigungs-Anlage „Terminal 2" in Betrieb genommen, mit einem 35m hohen Kontrollturm, Zentralgebäude, Flugsteig B und Parkhaus.

1983

4. April, Die Matisse-Ausstellung in der Kunsthalle schließt nach einem Rekordergebnis von 215.000 Besuchern.
16.-19. April, Sechs Spiele der Eishockey-Weltmeisterschaft werden im Eisstadion an der Brehmstraße ausgetragen.
26. April, Das erste Glasfaserkabel der Bundespost in Nordrhein-Westfalen wird in Düsseldorf in Betrieb genommen.

1993

21. April, Die erste Röhre des Rheinufertunnels ist nach 1000 Tagen Bauzeit „besenrein".

Quelle: Stadtarchiv Düsseldorf

Fast 70 Jahre Familientradition

Wir backen selbst.
Wir erfüllen auch Sonderwünsche.
Sprechen Sie mit uns!

Bäckerei Dirk Boeck
Lorettostraße 17 · 40219 Düsseldorf
Telefon (0211) 307123

Msgr. Dr. Franz-Ludwig Greb feierte 70jähriges Priesterjubiläum

Von Erich Pliszka

Msgr. Greb nimmt die Glückwünsche von Weihbischof Dr. Friedhelm Hofmann entgegen

Der festliche Fahnenschmuck am Turm der Basilika St. Lambertus und am Theresien-Hospital deutete schon auf ein großes, kirchliches Ereignis hin. Msgr. Dr. Franz-Ludwig Greb, Ehrenmitglied der Bilker Heimatfreunde, feierte im Februar 2003 in der übervollen Basilika sein 70-jähriges Priesterjubiläum. Die „Missa Brevis" G-Dur KV 140 von Wolfgang Amadeus Mozart für Chor und Orchester bildete den festlichen Rahmen dieser Messe. In seiner Predigt erinnerte Weihbischof Dr. Friedhelm Hofmann an die vielen Stationen im Leben von Msgr. Greb. Als Einziger von 107 im Jahr 1933 im Hohen Dom zu Köln geweihten Priestern kann er sein 70-jähriges Priesterjubiläum feiern. Beim anschließenden Empfang im Theresien-Hospital kündete der übervolle Saal der zum Teil von weither angereisten Gäste von der Beliebtheit Msgr. Greb. Schützenchef Josef Arnold, auch stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes, verzichtete bei der großen Anzahl der Gäste auf eine einzelne Begrüßung. In seiner Rede erinnerte Arnold an die vielen kleinen und großen Begebenheiten im gemeinsamen Leben innerhalb der Pfarre St. Lambertus. Prälat Heiner Koch, ehemaliger Schüler von Msgr. Greb, sprach in seiner kurzen Ansprache von den hoch interessanten Religions- und Philosophiestunden, die er noch gut in Erinnerung hatte. Wobei erwähnenswert der immer voranziehende Zigarrenduft wäre. Nachdem der Jubilar seine unverzichtbare Zigarre in den Händen hielt, konnten die Anwesenden seinen Worten über seinen priesterlichen Werdegang und die Unbeugsamkeit während der nationalsozialistischen Zeit lauschen. Bei der anschließenden Gratulation machte Msgr. Greb mich darauf aufmerksam, dass er stets das Vereinsabzeichen unser Heimatvereins trägt.

HELM-MÖHLE
GMBH
Klare Verhältnisse
SWF
Das Original
AUTOZUBEHÖR · WERKZEUGE
INDUSTRIETEILE · MASCHINEN
POSTFACH 190130 · 40111 DÜSSELDORF
GLADBACHER STR. 34 · 40219 DÜSSELDORF
TEL. 02 11 / 39 50 58 · FAX 02 11 / 30 56 07

66 000 Schülerinnen und Schüler in NRW drehen eine „Ehrenrunde"

Düsseldorf (LDS NRW). Drei Prozent der 2 184 000 Schülerinnen und Schüler an den allgemein bildenden Schulen (ohne Sonderschulen und Weiterbildungskollegs) NRWs wiederholen derzeit das Schuljahr. Wie das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik mitteilt, wiederholt etwa jede(r) Fünfte das Schuljahr freiwillig; bei den übrigen ca. 53 000 handelt es sich um so genannte „Sitzenbleiber".

Über 14 Millionen Gäste in Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf (LDS NRW). Die Zahl der Gäste in Nordrhein-Westfalens Beherbergungsbetrieben (mit mindestens neun Gästebetten) hat im Jahr 2002 mit 14 373 000 nahezu das Rekordergebnis des Vorjahres (14 488 000) erreicht. Wie das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik mitteilt, entspricht dies einem Rückgang um 0,8 Prozent. Die Gäste brachten es im vergangenen Jahr auf 36 336 000 Übernachtungen, 1,8 Prozent weniger als im Jahr 2001. Bei den ausländischen Gästen waren allerdings Zuwächse zu verzeichnen: 2 533 000 Ankünfte (+2,2 Prozent) und 5 873 000 Übernachtungen (+1,2 Prozent) wurden gezählt.

Wenn
Sie uns brauchen
dann
sind wir für Sie da!
Bestattungen Scheuvens
Bilker Allee 28
Tel.: 21 10 14
Wir regeln alles für Erd-, Feuer- und Seebestattungen. Überführung und Vorsorge. Wir beraten Sie ausführlich und kommen jederzeit zu einem Hausbesuch. Abrechnung mit Krankenkassen und Versicherungen. Gerne schicken wir Ihnen unsere Broschüre *„Wir helfen ..."* kostenlos zu.
Sie finden uns auch auf der Benderstraße 25, Gumbertstraße 141, Paulistraße 20 und Gubener Straße 1

Rechtsanwalt
Thomas G. Schmitz
- Tätigkeitsschwerpunkte:
  Familienrecht
  Baurecht
- Interessenschwerpunkte:
  Arbeitsrecht
  Erbrecht
  Straßenverkehrsrecht

Bilker Allee 87
(Ecke Kronprinzenstraße)
40217 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 31 13 582
Telefax: 02 11 / 31 13 583

Leeve Onkel Jupp

Dies Johr Karneval wo et janz besonders joot för uns, denn de Papp is dat eschtemol met em Rosemondachszoch jejange. Dat koom also so. Dä Pitter nämelisch, wat de Sohn von der Klöngels is, dä speelt met in son Musikkapell, wo dä op die dicke Zing häut. Wie du jo weeß, moss donäver jo och emmer Eener mit die Zingdeckele jonn, domet sich die Musik besser anhöre det. Dat hät bes vor koozem ne Mann us de Noberschaft gemaat. Jetz hät dä sesch äwer vör e paar Woche do Ärm jebroche un met ne kapoddije Ärm kannsse jo die Zingdekkele nit zesammeschlare. Also hät de Jong von der Klöngels dä Papp jefrocht, ob dä nit ushelfe könnt öm för die Zingdeckele zo schlare. Dä Papp is zwar nit de Musikalischste, äwer de Pitter hät jesaat, de Papp broch nur opzepasse wann de Klöngels op die dicke Zing häut und dann soll he och die Zingdeckele zesammekloppe.

Jetz kennste jo uns Mamm. Die hät dem Papp jesaat, se lött em nit ehr op de Stroß, besse dat Zingdeckel schlare rischtisch geliert hät. Von demm Moment an wo bei uns em Huus do Düwel loss. Schon Morjens direkt no dem Fröhstöck hät de Papp dat eschtemol jeübt. Dä wohr so bejeisert, dat de fast janit mie ophöre wollt met denne Zingdeckele zo übe. De janze Daach wo Marschmusik em Huus und de Papp hät so laut die Zingdeckele geschlare, dat die Lütt em Huus bald de Polizei anjeroofe hant, öm för zo erreiche, dat de Papp zomindestens in de Meddachsziet en Paus make däät.

Äwer dat schlemmste küt jo noch eesch. Also, als de Papp so voller Bejeisterung met die Zingdeckele zojang wor, hät de ne kooze Momang nit opjepasst un sin, zojejäwe, eh beske lange Nas zwesche die Zingdeckel jesteckt un sech met voller Wucht do droop jekloppt. Dat hättse erläwe mösse. Die Zingdeckele flore im hohe Boore dörch de Kösch und de Papp hät jejungst als wenne am sterve wör. De Mamm hät direktemang ne kalde Lappe jeholt öm för die Nas zo köhle. Hät äwer nit vill jenötzt. Die Nas soh kooz drop us als wennse ne rode Blomekohl em Jesescht hätts. Jetz fing de Papp för zo jammere aan, met sonn Nas könnt de doch nit em Rosemondaachszoch metjonn, dann wöhde die Lütt doch direktemang merke, wat he för ene Blödmann jewäse wör un em Fernsehe wöhden sech die Lütt öwer die Nas halv kapott lache. Do hammer jesaat, dat könnt doch jakinner merke, weil die Lütt meehne döte, dat he en rode Pappnas em Jesecht hänn. Äwer weil de nit alleen met son Nas eröm loope wollden, hät de för die janze Musikkapell rode Pappnase jekooft, domet die all ejal ussin sollden. So isse dann janit opjefalle und die die Lütt hant nix jemerkt.

Die hant allzesamme janz vell Freud jehatt un de Papp hät jesaat dat eh nächstes Johr och widder metjeht. Vielleicht broche die jo och zwei Mann, die die Zingdeckele schlare donnt. Äwer beim Bierdrenke hätt die Nas nit jestört, den Owends no dem Zoch hätte sech doch eh paar jekippt, öm för die Ping en de Nas zo betäube. Die janze Musiker hannt de Papp hochläwe losse und jesaat, eh wör do schönste Zingdeckel-Schläjer vom janze Zoch jewäse un hant dem Papp noch eh paa Bierkes usjejäwe. Dann hätte äwer die Mamm anjerope, domet die öm avhoole deht, domet de nit op die lädierte Nas fällt. Dat Eng vom Lied wor, zum Schluss mosste se sech beide stütze, domet se nit op de Nas falle. Äwer die wore so joot drop, dat se laut singend no Huus jekomme sind.

So Onkel Jupp, dat wor et mo widder, demm Papp jeht et widder joot un eh kann schon widder röche.

Ne schöne Jroß an die Tant Finchen,
bes demnächst,
Dinne leeve Juppemann

Nideggen, ehemals Sitz der Jülicher Grafen, sowie der Herzöge von Jülich-Kleve-Berg

Von Artur Remy

Es ist immer wieder eine Freude, das alte Städtchen Nideggen, herrlich gelegen auf einem Sandsteinberg, zu besuchen. Zudem ist der Ort eng mit unserer Geschichte verknüpft. Als ich mich vor Wochen im Stadtarchiv Düren darüber schlau machte, hatte ich keine Ahnung, dass ich nur einen Bruchteil gefunden hatte. Glückliche Umstände ließen mich in Nideggen Franz-Josef Brandenburg kennen lernen, der sich seit Jahren mit der Geschichte seiner Heimatstadt auseinandergesetzt hatte. Erst im Dezember 1992 war er zu einem Abschluss gekommen. Diese Erkenntnisse – teils spannend zu lesen – möchte ich auszugsweise hier weitergeben.

Mit der Erbauung des mächtigen Bergfrieds, etwa 1177, beginnt die Bedeutung Nideggens als Residenz der Grafen von Jülich. Das Gebiet der neuen Burg und deren Umgebung erhält Wilhelm im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts durch seine Heirat mit Alveradis, der Tochter des Grafen Albert von Molbach.

Der größte rheinische Erzähler des Mittelalters, der Cisterziensermönch Caesarius von Heisterbach, ein Zeitgenosse Wilhelms, schildert diesen Grafen als rohen und lasterhaften Menschen, vor dem keine Frau und Jungfrau sicher war. Der die Kirche verfolgte und ihre Güter an sich riss, die Priester verstümmelte und verjagte. Dieser „starke Helmes" (aus Wilhelmus) der Jülicher Volkssage, soll seine Gattin im Sommer mit Honig bestreichen haben lassen und sie in einen eisernen Käfig an der Burg gesperrt haben. (Der eiserne Käfig ist heute im Burgenmuseum Nideggen ausgestellt). Ruhelos wie sein Leben soll auch sein Tod gewesen sein. –

Wilhelm II. stirbt kinderlos auf Burg Nideggen. Er erbte 1177 von seinem Schwiegervater außer der Grafschaft Molbach auch die Waldgrafschaft des Reichswaldes, den sogenannten Osning. Er war damit Vorsitzender des Markgerichtes. Der Reichswald dehnte sich zwischen Kornelimünster, Düren und Hengebach (Heimbach) aus und hatte vorher dem Grafen von Nörvenich gehört. Man weiß heute, dass Albert von Molbach und Albert von Nörvenich identisch waren. Alveradis heiratete Otto von Wickrode (Wickrath).

1207 – 1219 umfasst die Regierungszeit des Grafen Wilhelm III. Er war ein frommer Mann, Sohn von Wilhelms Schwester Jutta und des Grafen Everhard von Heimbach. Auf einem Kreuzzug fand er in Ägypten vor der Stadt Damiette bei einem Sturm den Tod.

Blumenhaus Fortuna

Inh. Angelika Strohmeyer und Peter Schwister

Steht den Bilkern weiterhin zur Verfügung

Alles rund um die **BLUME**

Balkonbepflanzung, Gestecke, Kränze usw. · Hausanlieferung möglich

Germaniastraße 2 · Telefon 02 11/39 37 57 · Fax 02 11/39 37 57

1214, Friedrich II. von Hohenstaufen zieht nach Aachen, um sich krönen zu lassen. Wilhelm III., Walram von Limburg und andere überfallen seinen Nachtrab (Troß) und die Fußkrieger. Sie nehmen den Führer, Herzog Ludwig von Bayern, gefangen und bringen ihn nach Nideggen. Wilhelm muss ihn jedoch freilassen, da die Stadt Jülich von Friedrich II. belagert und erstürmt wird. – 1232, als Amtsträger wird erstmals ein burgravius (Burggraf, Kellner. In Burgen und Städten militärischer Befehlshaber mit richterlicher Gewalt) erwähnt. Die Bezeichnungen Kellner und Rentmeister kommen 1452 zum ersten Mal vor.

1241, Der Erzbischof von Köln, Konrad von Hochstaden, (Erbauer des Kölner Domes) erklärt sich gegen den Kaiser. Wilhelm IV., die Städte Aachen und Köln und die meisten Herren am Niederrhein rüsten für den Kaiser. In der Schlacht am Badewald bei Nideggen wird Konrad schwer verwundet und als Gefangener auf die Burg gebracht. Nach neunmonatiger Gefangenschaft wird er freigelassen. Anfangs lehnt er einen Vergleich ab, zahlt schließlich aber doch etwa 4. 000 Mark und macht Zugeständnisse.

Erzbischof Engelbert II. fällt plötzlich in die Jülichen Lande ein und nimmt Sinzig und andere Orte durch Überrumpelung, 18. 10. 1267. Erzbischof Engelbert II. und Graf Diedrich VII. von Kleve werden in der Schlacht am Marienholz zwischen Zülpich und Lechenich gefangen und in Nideggen eingekerkert. Während Diedrich bald freikommt (er verspricht Gerhard, Wilhelms Sohn, seine Tochter), muss Engelbert im Kerker ausharren. Er wird in Ketten gelegt und im Verlies neben der Burgkapelle gefangengehalten. – Erst am 10.8.1270 wird Engelbert II. freigelassen Er muss für Unterkunft und Verpflegung zahlen. Außerdem muss er viele Vorrechte an die Grafen von Jülich, Kleve und Berg abtreten.

Am 16.3.1278, um 9 Uhr abends, greift Wilhelm IV. mit seinem Sohn Gerhard, zwei weiteren leiblichen Söhnen und mit 472 Rittern und Knechten die Stadt Aachen an. Er und ein Sohn werden im Kampf von einem Grobschmied erschlagen. Es heißt, sein Leichnam sowie seine Frau Richardis seien im Grabmal der Pfarrkirche beigesetzt. Nach der Niederlage in Aachen begibt sich Richardis unter den Schutz Hermanns von Müllenark, Heinrichs von Sponheim und Heinrichs von Virneburg. Sofort fällt Erzbischof Siegfried von Westerburg in das Jülicher Land ein, nimmt Jülich, Düren und Zülpich, alle Städte und Schlösser, nur Nideggen ist nicht einzunehmen – 1297 – 1328 Regierungszeit des Grafen Gerhard II. – 1280 Friede zu Schönau mit Aachen. Für die 1278 Erschlagenen werden auf Kosten der Aachener vier Altäre errichtet, zwei davon in der Nideggener Pfarrkirche – 25.12.1313, Nideggen erhält durch Graf Gerhard, seine Frau Elisabeth von Brabant die städtischen Privilegien (Stadtrechte). – Um 1330, der Bau der städtischen Befestigungsanlagen beginnt, innerhalb derer die Bewohner der alten Burgfreiheit (rund um die Pfarrkirche) umsiedeln und Neubürger sich niederlassen.

1339 – 1453, Zwischen England und Frankreich wird (mit größeren Unterbrechungen) der sogenannte Hundertjährige Krieg geführt, in dem auch die Jülicher verwickelt sind. – 1340, Eduard III. von England macht Wilhelm V., den er zweimal gegen die Schotten zu Hilfe holte, zum Pair von England mit dem Titel des Grafen von Cambridge und belohnt ihn mit einer stattlichen Jahresrente. Er ist damit ein Angehöriger des bevorzugten Hochadels. – Im gleichen Jahr ist die Ummauerung der Stadt abgeschlossen. – 1346, die Luxemburger stellen einen Gegenkönig auf, den späteren Kaiser Karl IV. Der Papst steht auf seiner Seite. Weil Wilhelm V. sich neutral verhält, belehnt der Kaiser seinen ältesten Sohn Gerhard mit Ravensburg. – 1347, die Burg wird erweitert. Sie erhält den ausgedehnten, wie künstlerisch vollendeten gotischen Rittersaal, der im damaligen Rheinland, neben dem Kölner Gürzenich und dem Aachener Rathaus, der drittgrößte ist. Der Oberbau des Bergfrieds wird erneuert. Die Hauptburg ist 110 Meter lang und 55 Meter breit. – Wilhelm erhält das Schulzenamt (Verwaltungsbeamter und Richter) der Stadt Aachen und die dortige Propsteistelle, wird also Vorgesetzter aller Geistlichen. Er verpfändet die Städte Düren, Sinzig, Remagen, Burg Kaiserswerth und die Propsteien in Kerpen und Werden. Von diesen Einkünften lässt er neben der Nideggener Burg auch die in Sinzig erweitern.

1356, Wilhelm V. wird auf dem Fürstentag zu Metz Herzog und beginnt als Wilhelm I. die Reihe der Jülicher Herzöge. Das feiert man in Nideggen mit einem Turnier. Unter ihm wächst das Herzogtum an Ehren und Macht. So kauft er in diesem Jahr Monschau und Falkenburg.

Schon mehrere Jahrzehnte vor der Verleihung der Stadtrechte wird in den Urkunden der Jülicher Grafen ein „Adolphus von Blidensteyn" erwähnt. Er sitzt als Vasall auf einem Gut im Altwerk und ist verpflichtet, mit für die Burgverteidigung zu sorgen. Möglicherweise war Blidensteyn mit der Festungsartillerie betraut. Als Wurfmaschinen gehörten die Bliden auch in Nideggen bereits zum Ende des 12. Jahrhunderts zu den modernsten Waffen. Durch ihre der Steinschleuder ähnliche Konstruktion sind sie in der Lage, zentnerschwere Steine bis zu 500 Meter weit zu schleudern. Sie sind die ideale Waffe, um Stadtbefestigungen zu zerstören oder Tore sturmreif zu schießen.

21. und 22.8.1371, Schlacht bei Baesweiler, nahe Aachen. Herzog Wenzel von Brabant, der Bruder Kaiser Karl IV., dringt mit

Optik-Design
KARSTEN ROKITTA
Staatlich geprüfter Augenoptiker
und Augenoptikermeister
Lorettostraße 27 · 40219 Düsseldorf · Tel./Fax: 02 11 / 39 23 33

GLAS HERTEL
Seit über 130 Jahren
KUNSTGLASEREI
Spiegel · Sandstrahlmattierung · Schaufenster
Tischplatten · Facetten · Ganzglastüren
Vitrinenbau · Bilderglas · Butzenverglasung
Sicherheitsglas · Bleiverglasung
Glasschleiferei · Messingverglasung · Isolierglas
. . . an der Bilker Kirche
Reparatur-Schnelldienst ☎ 0211-307494
Benzenbergstr. 35 · 40219 Düsseldorf · Fax 0211-3983771

einem mächtigen Heer in Jülicher Lande ein. Zunächst flieht das Jülicher Heer, aber zur entscheidenden Stunde erscheint Eduard von Geldern und wirft den Feind zurück. Es ist ein großer Sieg für die Jülicher. 8 000 Feinde bleiben auf dem Schlachtfeld zurück. 270 Grafen und Ritter werden gefangen genommen. Herzog Wenzel wird von Wilhelm II. eingekerkert, sowie die Edelleute von Seron und Peter von Baer. 1372, der Kaiser spricht die Reichsacht aus und erscheint mit Bischöfen, Fürsten, Edelleuten und 1110 Rittern in Aachen. Wilhelm gibt nach, lässt Wenzel frei und unterwirft sich der Gnade des Kaisers. Der verzeiht ihm und als Lösegeld für Wenzel von Brabant verleiht der Kaiser Wilhelms ältestem Sohn das Herzogtum Geldern. Diese Entscheidung wird von den anderen angefochten. Erst nach langem Streit geben sie nach. – 1387 kommt es zwischen Wilhelm von Geldern und der Herzogin von Brabant zum Krieg. Die Brabanter werden in der Schlacht an der Maas besiegt und rufen den Herzog von Burgund zu Hilfe. Herzog Wilhelm II. von Jülich greift ein und ruft seinerseits England um Beistand an. König Karl von Frankreich zieht mit 200 000 Mann in das Herzogtum Jülich ein. Drei Tage liegen sich die Truppen in Wollersheim gegenüber, dann kommt es zum Frieden. Zusammen ziehen Franzosen und Jülicher nach Geldern. Durch Vermittlung des Erzbischofs von Köln, des Bischofs von Lüttich und des Herzogs von Lothringen kommt es auch zwischen Brabant und Geldern zum Frieden.

Dann ist, bis auf kleinere Reibereien, fast 50 Jahre Friede im Jülicher Land. 1423, Herzog Reinald III., zweiter Sohn Wilhelms II. stirbt. Mit ihm stirbt das Jülich-Geldrische Haus aus. Johann II. von Loen, Herr zu Heinsberg, erbt ein Viertel, Herzog Adolf von Berg den Rest. Beide regieren das unteilbare Land zusammen. 1429, am 16.4., kommt der Burg-, Städte-, und Landfrieden zustande. Die Stände von Geldern wählen Arnold von Egmont zum Herzog. Kaiser Sigismund belehnt zwar Herzog Adolf II. von Berg mit Geldern und ächtet Arnold, der aber bleibt im Besitz von Geldern. – 1433, die Herzöge aus dem Hause Berg halten sich offensichtlich häufig in Nideggen auf, denn viele Urkunden sind hier gegeben. 1436, Bestätigung von Herzog Adolf IX. von Jülich-Berg. 1437, Bestätigung durch Herzog Gerhard I. von Jülich-Berg, er regiert von 1437-1475 und hat eine große Vorliebe für Nideggen. – Am 3.11.1444 kommt es zur Hubertusschlacht bei Linnich. Herzog Gerhard besiegt Arnold von Egmont. Damit endet der Erbfolgestreit zwischen Jülich-Berg und Geldern.

1475, nach dem Tod Herzog Gerhards I., gerät Nideggen wegen der neuen Residenzen Düsseldorf und Kleve in Vergessenheit. Im 16. Jahrhundert (belegt für 1518) dient das Schloß nur noch dem Amtmann Werner von Binsfeld als Wohnung.

Am 3.10.1542 dringt der kaiserliche General Prinz Renatus von Oranien-Nassau in die jülischen Lande ein. 8.10. Düren wird zerstört, 12. 10. Jülich folgt. Brabantische Truppen im Dienst Kaiser Karls V. zerstören Stadt und Schloss Nideggen durch Brand entsetzlich. Die Befestigungen werden übel zugerichtet. – 1573, es wird ein letzter Versuch unternommen, die wirtschaftliche Attraktivität der Stadt wiederherzustellen. Zusätzliche Märkte werden eingerichtet. Die freie Verfassung bleibt den Nideggenern ebenso wie alle Vorrechte. Sie übertreffen die der übrigen Städte im Herzogtum. So zahlen die Nideggener Bürger nach wie vor keine Steuern, haben kostenloses Brand- und Bauholz sowie freie Viehweiden.

Im 30jährigen Krieg, 1642, taucht hessisches Kriegsvolk unter Graf von Guebriant und Oberst Eberstein vor der Stadt auf. Durch Beschuss wird Stadt und Burg zur Ruine. Man nimmt an, dass die Burgbesatzung durch den Burgbrunnen nach Monschau entkommen ist. Den Frieden erlebt Nideggen, bis auf einige wenige Häuser, als ein einziges Trümmerfeld. Notdürftig wird überall versucht einiges wiederaufzubauen. Auch im 18. Jahrhundert ändert sich nicht viel. 1794, man jagt den Amtskellner aus dem Rest der Burg, die zunächst verpachtet, dann für Spottgeld auf Abbruch verkauft wird. Der Käufer, Appellationsgerichtsrat Evertz, verkauft Treppenstufen und Hausteine karrenweise, die in Nideggen und Umgebung verbaut werden. Ein Großfeuer zerstört schließlich das, was von der Stadt übriggeblieben ist.

1815, mit dem Beginn der preußischen Herrschaft, beginnt eine längere Friedenszeit. Der Landkreis Düren wird 1816 geschaffen. Und es beginnt ein langsamer Wiederaufbau. Doch erst 1903 bis 1906 beginnt der Wiederaufbau des Bergfrieds, für die der Kreis Düren 80 016 Mark aufwendet. Selbst Kaiser Wilhelm II. gibt 15 000 zum Wiederaufbau der Burg. Man hatte ihn um ein „Gnadengeschenk" in Höhe von 30000 Mark gebeten.

1905. Die Stadt ist zu einem beliebten und bekannten Luftkurort geworden. Schließlich, am 19.10. des gleichen Jahres, ließ sich der Kaiser zu einem 20minütigem Besuch von Stadt und Burg herab. „Kolossal" soll er gesagt haben, als er vom „Kaiserblick" hinab ins Rurtal sah. Ein Besuch von Stadt und Burg Nideggen lag ursprünglich nicht in der Absicht des Kaisers. Seine Majestät wollte nach der Besichtigung der Urfttalsperre sofort wieder nach Bonn zurückkehren. Landrat von Breuning gelang es den Kaiser zu bewegen, die ursprüngliche Fahrtrichtung Vlatten-Wollersheim aufzugeben und einen kleinen Umweg über Nideggen zu machen. –

Heute, fast hundert Jahre später, ist Nideggen wieder das geworden, was es in Friedenszeiten immer war, eine Perle der Eifel.

Bäckerei – Konditorei

Stefan Heinrichs

Die kleine Bäckerei mit der großen Leistung.
Frische, die man täglich schmeckt – nach alter Tradition.
Torten und Backwaren zu allen Gelegenheiten.

Friedenstraße 56 · 40219 Düsseldorf · Telefon 02 11 / 30 68 15

Seit 1870
BESTATTUNGEN
FERBER

Ein Trauerfall ist eine lebenswichtige Erfahrung für jeden.

Wir helfen Ihnen mit unserer Erfahrung, Zeit und Geduld.

Aachener Platz - Aachener Str. 206
40223 Düsseldorf

Stadtmitte/Bilk - Lorettostr. 58
40219 Düsseldorf

Immer erreichbar Tel. 39 26 74
Inh.: Jürgen und Ursula Rindlaub

Die Pockenepidemie am Ende des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71

Von Manfred Vasold

Gegen Ende des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 breitete sich in weiten Teilen Europas eine schwere Pockenepidemie aus. Sie forderte unter den beiden kriegführenden Mächten weitaus höhere Verluste als der Krieg: Ihr sind allein im Deutschen Reich in den Jahren 1871 bis 1873 an die 180 000 Menschen erlegen, sie forderte Deutschland also rund viermal so viele Todesopfer ab wie der Krieg. Im Verlauf dieser Epidemie musste die Stadt Duisburg sehr schwere Bevölkerungsverluste hinnehmen, größere möglicherweise als jede andere Stadt im neugegründeten Deutschen Reich.

Die Pocken in der Geschichte

Die Blattern oder Pocken waren in Deutschland wenigstens seit dem späten Mittelalter als eine eigene, unverwechselbare Krankheit bekannt. Sie waren zu Beginn der Neuzeit in der Alten Welt soweit verbreitet, dass sie im Zeitalter der Großen Entdeckungen wie selbstverständlich auch in die Neue Welt gelangten, wo sich das Pockenvirus unter den Eingeborenen Amerikas, die noch keinerlei Immunität gegen diese Mikroben besaßen, ganz verheerend auswirkte. Das Massensterben unter den Völkern der Neuen Welt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist vor allem auf Infektionskrankheiten – namentlich Pocken, Masern und Grippe – zurückzuführen.

In der frühen Neuzeit war das Pockenübel in ganz Europa weit verbreitet, vor allem im 18. Jahrhundert wüteten die Pokken schrecklich unter den Völkern. Das 18. Jahrhundert wurde, medizingeschichtlich gesprochen, zum Zeitalter der Pocken, und dies vor allem deswegen, weil die Pest seit Beginn dieses Saeculums aus Mitteleuropa verschwunden war, die Cholera asiatica indes erst in den Jahren nach 1830 hier Einzug fand.

Wenn die Pocken in einer Region epidemisch auftraten, wie dies alle paar Jahre geschah, lag der Anteil der Pockentoten dort in der Regel bei 15 oder 20 Prozent aller Verstorbenen, und in den Städten machte dann der Anteil der verstorbenen Kinder und Kleinkinder nicht selten weit mehr als die Hälfte aller Toten aus. Ein wohlunterrichteter Zeitgenosse, der preußische Geistliche Johann Peter Süßmilch (1707-1767), zugleich der Begründer der historischen Demographie in Deutschland, schreibt in seinem großen Werk über „Die göttliche Ordnung", *„dass fast alle Menschen die Pocken bekommen, und ich glaube nicht"*, fährt er fort, *„dass ihnen unter hundert Personen eine entgeht"*. Das ist wohl übertrieben; richtig ist aber doch, dass die Pocken im 18. Jahrhundert sehr häufig auftraten, alle sozialen Schichten heimsuchten und nur die wenigsten Individuen verschonten. In den Steckbriefen dieser Zeit wird oft auf die Narben hingewiesen, die diese Krankheit bei einem hinterließ, doch gibt es auch solche, in denen es ausdrücklich heißt, der Gesuchte sei „nicht pockennarbig". Auch dies ist ein Hinweis dafür, dass sie außerordentlich verbreitet gewesen sein müssen. Viele bedeutende Zeitgenossen – wie Mozart, Gluck, Haydn, aber auch „Kaiserin" Maria Theresia – trugen die Spuren der Pocken im Gesicht, Kaiser Joseph I. starb 1713 als junger Mann an den Pokken, was den Ausbruch des Spanischen Thronfolgekriegs zur Folge hatte. Johann Wolfgang von Goethe, der selbst 1758 die Pocken durchlitten hatte, hat in seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit' mehrmals von pockengezeichneten Personen gesprochen.

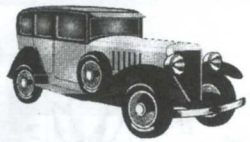
Weitaus weniger bekannt ist indes der Verlauf der Pocken im 19. Jahrhundert, was wohl mit der weitverbreiteten Auffassung zu erklären ist, dass die Pocken nach der Erfindung der Pockenschutzimpfung aufhörten. Dabei fällt in diese Zeit, in die Jahre nach 1870, die letzte große Pockenepidemie in Deutschland, der dann am 8. April 1874 das Reichsgesetz über die Pokkenimpfung folgte.

Die Pocken als Krankheit

Die Pocken sind eine hochgradig ansteckende Infektionskrankheit. Sie werden, wie alle Infektionskrankheiten, von einem lebenden Erreger verursacht, in ihrem Falle ist es ein relativ großes, quaderförmiges Virus. Ihr Kontagionsindex liegt höher als 95, das heißt, wenn man 100 nicht gegen die Pocken immune Personen mit dem Pocken-Erreger zusammenbringt, erkranken von diesen 100 mehr als 95. Die Inkubationszeit beträgt acht bis zwölf, in seltenen Fällen auch bis zu achtzehn Tage; danach tritt die Krankheit mit Pusteln oder Blattern in Erscheinung. Der Erkrankte kann die Erreger vom zweiten Tag vor Krankheitsbeginn bis zwölf Tage danach über die Schleimhäute vornehmlich der oberen Luftwege beim Sprechen, Niesen oder Husten – durch Tröpfcheninfektion – an andere weitergeben. Das Virus kann auch allein durch den Luftstrom verbreitet werden.

Die Krankheit beginnt mit einem dreitägigen Initialstadium, das mit Schüttelfrost, hohem Fieber, Übelkeit, Erbrechen, Kopf-, Glieder und Kreuzschmerzen einhergeht. Am zweiten oder dritten Krankheitszeit zeigt sich ein Ausschlag, der sich – zumeist am Morgen des folgenden Tages – stark verändert darbietet: Das Pockenex-

GESUNDHEIT AUS
IHRER APOTHEKE
Aktuelle Impf- und Reiseberatung
Verleih von Milchpumpen und Babywaagen
Verleih von Inhalationsgeräten
Mo.–Fr.: von 8.00–18.30 Uhr · Sa.: von 9.00–14.00 Uhr
APOTHEKE AM KIRCHPLATZ
Apothekerin M. Terörde
Fürstenwall 150 · 40217 Düsseldorf
Tel. 0211/373386 · Fax 0211/373934
E-Mail: Apo.am.Kirchplatz@t-online.de

KARL WEISHEIM & SOHN
AUTO-REPARATUREN ALLER ART · INSPEKTIONEN

● Beseitigung von Unfallschäden
● TÜV + AU im Hause
● Bremsenprüfstand
● Einbau von Autoglasscheiben, Anlasser, Lichtmaschinen, Batterien, Radio
40217 DÜSSELDORF · Kronenstraße 57
Telefon + Fax (0211) 315151 · Privat: Neuss (02131) 464982
Mobil: (0172) 9349098

anthem beginnt in der Regel im Gesicht in Gestalt von Papeln. An Kopf und Rumpf, weniger an den Gliedmaßen und Schleimhäuten, treten nun papulöse, blaßrote Efiloreszenzen in Erscheinung, die am folgenden Tag zu linsengroßen spitzen Knötchen werden und weitere drei Tage später zu erbensgroßen, flüssigkeitsgefüllten, hochinfektiösen schmerzhaften Blasen mit einer charakteristischen Delle und einem ödematösen roten Hof, der dann rasch vereitert. Die Verwandlung von der Papel zur Pustel dauert einige Tage. Das voll ausgeprägte Pustelbild liegt etwa nach einer Woche vor, zwei Wochen später sind diese Pusteln eingetrocknet. In den ersten zehn Tagen der Erkrankung sind gelegentlich akute toxische Psychosen zu beobachten, in der Kranke nicht selten das Bett verlassen und in geistiger Verwirrung umherirren. Auch andere Symptome einer schweren Meningoenzephalitis sind in dieser Zeit nicht ungewöhnlich. Etwa ab dem zwölften Krankheitstag beginnen die Blasen einzutrocknen und unter Bildung von bräunlich pigmentierten Narben abzuheilen. Sofern eine Pockenerkrankung letal endet, tritt der Tod zumeist am achten oder neunten Tag auf.

Die Folgen einer Pockenerkrankung können Lähmungen, Taubheit und Erblindung sein. Schwangere verlieren während einer Pockenerkrankung häufig ihre Frucht. Die Sterblichkeit der Nichtgeimpften war bei verschiedenen Epidemien in der fernen Vergangenheit sehr unterschiedlich hoch: Die medizinischen Lehrbücher des 18. Jahrhunderts nennen für Kinder zumeist eine Sterblichkeit von einem Viertel oder einem Drittel, für Erwachsene war sie etwa halb so hoch. Neueren Lehrbüchern zufolge kann sie bei Ungeimpften zwischen 20 bis 80 Prozent betragen.

Die Pockenimpfungen

Ein wirksames Heilmittel gegen dieses Übel war im 18. und 19. Jahrhundert nicht bekannt. Aber es gab schon im 18. Jahrhundert eine Form von Vorbeugung: Im Osmanischen Reich übertrug man seit langem eine kleine Menge des Schorfes von Pockenkranken auf Gesunde und löste damit eine – zumeist leichte – Erkrankung aus, welche sodann eine lebenslange Immunität hinterließ. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde diese Impfung, Variolation genannt (von variola, lat. die Pocken), auch in Mitteleuropa eingesetzt. Allerdings erfuhr sie auch heftigen Widerspruch: Der Philosoph Immanuel Kant hielt es für baren Leichtsinn, sich aus freien Stücken mit dem Pockengift zu infizieren – der Seemann, schrieb er, müsse sich notgedrungen auf die See hinauswagen, um dort sein Brot zu verdienen, wer sich aber die Pocken hole, tue dies aus freien Stücken, ohne Not.

SEIT 1929 **Paul Wolf** GmbH
GARTENBAU UND FRIEDHOFSGÄRTNEREI
GRABANLAGEN – GRABPFLEGE – BLUMEN – KRÄNZE – DEKORATIONEN
40223 Düsseldorf · IM DAHLACKER 39 a und
BLUMENHALLE am Südfriedhof, Haupteingang
Telefon 33 07 93 · Fax 33 44 05
Friedhofsgärtnerei

Gegen Ende dieses Jahrhunderts bemerkte der englische Landarzt Edward Jenner, dass Melkerinnen, die die sogenannten Kuhpocken durchgemacht hatten, fortan auch gegen die Menschenpokken immun waren. Diese Entdeckung wurde ziemlich genau zur gleichen Zeit auch auf dem Festland gemacht. Jenner veröffentlichte diese Einsicht 1798 in einem Büchlein, das im folgenden Jahr auch ins Deutsche übersetzt wurde. Diese Form der Impfung nannte man, der Herkunft des Impfstoffes wegen, Vakzination (von vacca, lat. die Kuh).

Auch dagegen gab es bald Widerstand, und keineswegs nur von konservativer Seite: Der in Berlin praktizierende Arzt Benjamin Erhard, ein bekannter Jakobiner, schrieb im März 1800, er werde weder die Menschen- noch die Kuhpockenimpfung vornehmen, weil er bislang unbekannte Folgen fürchtete, wenn man Menschen dieses tierische Material einspritzte. Auch in der Bevölkerung war man zurückhaltend. In einer weitverbreiteten Enzyklopädie hieß es, die Pocken seien eine „Art Sauerteig", welcher im Körper Vorgänge auslöse, auf die dieser nicht verzichten könne.

Einige deutsche Regierungen begünstigten die neue Impfung. Einige deutsche Staaten übernahmen sehr bald, zumeist auf vollkommen freiwilliger Basis, diese Form der Immunisierung. Die preußische Regierung erließ 1803 ein Reglement, in dem sie *„die Beförderung der Schutzblatternimpfung"* versprach; sie wurde dann unter Graf Hardenberg auf Staatskosten eingeführt, nicht jedoch jedermann zur Pflicht gemacht. In Frankreich befahl 1805 Kaiser Napoleon I., seine Soldaten gegen die Pocken zu impfen, und zwei Jahre später, am 27. August 1807, erließ das Königreich Bayern ein Gesetz, in dem es seinen Untertanen die einmalige Pokkenimpfung in den ersten Lebensjahren zur Pflicht machte. Einige andere Regierungen – allen voran Hessen, Württemberg und Baden – folgten bald mit ähnlichen Gesetzen.

Es stellte sich allerdings sehr bald heraus, dass die einmalige Impfung im frühen Kindesalter keine absolute Immunität gegen die Menschenpocken bot. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren kleinere Pockenepidemien in deutschen Landen daher nicht selten. Aus diesem Grund erließ das Preußische Ministerium des Inneren am 8. Mai 1835 ein Regulativ, welches *„Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe und Medizinalpersonen"*, dazu verpflichtete *„jeden Fall von Erkrankung an Pokken"* der Polizei anzuzeigen. Dieser Erlass wurde in der Regel in Tageszeitungen abgedruckt, sobald neue Krankheitsfälle gehäuft auftraten. Die Pocken traten also in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch immer auf. So erklären sich auch die Worte des Dichters Theodor Fontane (1819-1898), der in seinem autobiographi-

Theo Schröder
Gesellschaft für Dach-, Wand- und Abdichtungstechnik mbH
Bedachung · Bauklempnerei
Blitzschutz-Anlagen
Fassadenbau · Isolierungen
40217 Düsseldorf · Elisabethstraße 105-107 · Tel. 33 44 44/45
Telefax (0211) 31 86 95

schen Werk „Meine Kinderjahre“ schreibt, man habe in seiner Jugendzeit von den Pockennarbigen gesagt, *„der Teufel habe Erbsen auf ihrem Gesicht gedroschen“*, und einen habe er als junger Mensch gekannt, der hatte *„nicht erbsengroße Kuten, sondern halbhandbreite Narbenflächen“* im Gesicht gehabt. Trotzdem ist anzunehmen, dass die Pocken nach der Einführung der einmaligen Impfung in Mitteleuropa seltener und weniger heftig wurden.

Inzwischen hatte man allerdings auch schon beobachtet, dass nur die Zweitimpfung, die Revakzination, einen lebenslangen Schutz gegen die Pocken vermittelte. Das Königreich Württemberg erließ 1829 ein neues Gesetz und schrieb eine Wiederimpfung vor. 1834 führte Preußen für seine Soldaten gleichfalls die Revakzination ein. In den zehn Jahren davor waren in Preußen jährlich etwa fünfzig Armeeangehörige an den Blattern gestorben – nach 1834 nur noch ein einziger.

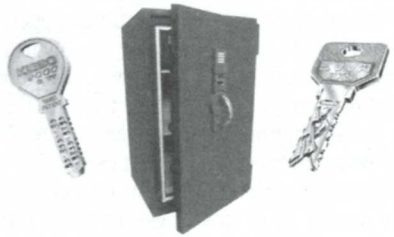
Deutschland war seinerzeit nur lose organisiert: Der Deutsche Bund bestand aus nahezu vierzig Einzelstaaten, von denen jeder in Gesundheitsdingen über sich allein entscheiden konnte. Sie verfügten mit Blick auf die Impfung unterschiedlich. Die Folge davon war, dass größere und kleine Epidemien nicht ausblieben. Zu Beginn der 1840er Jahre ließen sie in Deutschland wieder etwas nach; aber während der späteren 1840er, vor allem aber in den 1850er und 1860er Jahren gab es immer wieder, da und dort im Lande, einzelne Pockenfälle, die sich auch zu Epidemien verdichteten. Für das Jahr 1859 verzeichnet das Städtische Krankenhaus Duisburg, das seit dem folgenden Jahr von Dr. Hugo Cossmann geleitet wurde, zehn Pockenkranke. Sie begannen sich dann in den folgenden Jahren, vor allem ab 1866, im ganzen Land wieder zu häufen. Im Königreich Bayern beispielsweise zählte man schon im Jahr vor dem deutsch-deutschen Bruderkrieg, also 1865/66, 577 Fälle, im Jahr darauf (1866/67) mehr als doppelt so viele, 1210. Und danach waren sie weiterhin auf dem Vormarsch. Eine weitere Infektionskrankheit, die ganz eindeutig von diesem Feldzug begünstigt wurde, war die asiatische Cholera, die Deutschland in den Jahren 1866/67 heftig heimsuchte.

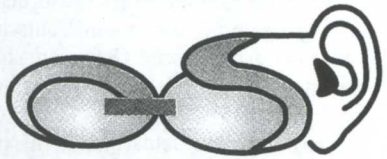
Eines verdient hier noch erwähnt zu werden: Es gab zwar inzwischen in einigen deutschen Staaten eine gesetzliche Impfpflicht; aber dieser Pflicht kam längst nicht jedermann nach. Die Erklärung dafür ist nicht schwer: Die Behörden waren schlecht besetzt und weit verstreut und die Bürger offenbar sorglos. Außerdem gab es auch Widerstände gegen diese Neuerung. Kurz vor 1870, als doch jedermann hätte klar sein können, dass diese Gefahr noch nicht gebannt war, ließen sich in Bayern nur etwa sieben von zehn Personen impfen. Nur so lässt es sich ja auch erklären, dass die Pocken immer wieder Opfer fanden – Ungeimpfte, die ihrem Gift keinen Schutz entgegenhalten konnten.

Die Pocken grassierten in den Jahren unmittelbar vor 1870 übrigens zu beiden Seiten des Rheins, auch in Frankreich. Nicht von ungefähr schrieb der berühmte badische Internist Adolf Kussmaul (1822-1901) damals ein Manuskript, „Zwanzig Briefe über Menschen- und Kuhpocken“, um seine Zeitgenossen wachzurütteln. Das Buch erschien dann – gerade rechtzeitig, könnte es scheinen – im folgenden Jahr, 1870, bei Ausbruch der Epidemie. Nach Ausbruch der großen Epidemie hieß es in Deutschland vielerorts, französische Gefangene hätten sie eingeschleppt. Dieser Erklärung bedarf es nicht, größere Herde bestanden auch im rechtsrheinischen Deutschland. Am Niederrhein, im Kreis Wesel, traten die ersten Fälle schon im September oder Oktober 1870 auf, und seit Januar 1871 begann das Übel gewaltig zuzunehmen. In Oberhausen wüteten die Pocken seit den Weihnachtstagen 1870, bis Mitte Mai 1871 waren hier 414 Personen erkrankt und 67 verstorben.

Fortsetzung folgt

über 40 JAHRE
Erich Rehfeld
SANITÄR- + HEIZUNGSTECHNIK
NEUANLAGEN - REPARATUREN - KUNDENDIENST
DÜSSELDORF
AM STAATSFORST 6
TELEFON: 74 23 89
Betrieb: Erftstraße 7/9 (Hofgebäude)


● Tresorstudio ● Schließanlagen
● Sicherheitstechnik ● Schlüsseldienst
Fragen Sie uns, wir beraten Sie gerne.
CONCORDIA Sicherheit
Konkordiastraße 109–111 · Ecke Bilker Allee
Telefon 9 17 99 60 · Fax 9 17 99 62
www.concordia-sicherheit.de


Hören & Sehen
Schlemper
Augen und Ohren: Schlemper
Kommen Sie vorbei. Wir nehmen uns Zeit und beraten Sie ausführlich.
BRUNNENSTRASSE 62 · TELEFON 33 47 31

Bilker Bilderbuch

Eine Bildauswahl aus dem Buch „Hurra, wir leben noch!", Düsseldorf nach 1945 aus dem Wartberg Verlag.

Verkaufsstände an der Flinger Straße um 1947/48. Im Hintergrund die Neanderkirche.

Kinder schlagen ein Rad auf der Rheinuferpromenade vor den Altstadtwahrzeichen – „Düsselschlößchen", Lambertuskirche und Schlossturm.

Am 17. Oktober 1945 öffnete die Volksschule im Bunker am Rather Kreuzweg.

„Der Rheinländer braucht diese närrische Zeit, sonst platzt er aus dem Anzug", schrieb das „Rhein Echo" am 11.11. 1948. Ab 1946 wurde das Hoppeditz-Erwachen gefeiert und Prinzenpaare gekürt. Der erste Rosenmontagszug zog 1950 wieder.

Zu ihrem Geburtstag gratulieren wir herzlich unseren Heimatfreunden

Gerard van Rijn	06.04. 65	Prof. Dr.med. Franz Loogen	13.04. 84
Heribert Kleinschnitger	08.04. 65	Leni Windhövel	13.04. 71
Lilli Götze	08.04. 60	Eva Weiler-Welbhoff	15.04. 71
Hermann-Josef Optensteinen	09.04. 75	Erna Bockting	15.04. 74
Bernhard Wagner	10.04. 80	Hildegard Potthoff	17.04. 78
Werner Faßbender	11.04. 70	Norbert Bein	17.04. 57
Eduard Hauchler	18.04. 70	Wilhelmine Scheren	19.04. 88
		Friedrich Spinrad	20.04. 68
☆ ☆ ☆		Karlheinz Schröder	21.04. 59
Klaus Heinen	01.04. 56	Ulrich Martin Michaelis	21.04. 39
Rudolf Frisch	02.04. 52	Heinz-Gerd Konen	23.04. 57
Margret Gräwe	03.04. 64	Arthur Skedzun	24.04. 48
Claus Heyn	03.04. 37	Hans-Wilhelm Gland	25.04. 69
Egon Winkels	04.04. 51	Günter Lappe	25.04. 77
Paul Meurer	05.04. 91	Adelheid Michaelis	25.04. 64
Guido Köhler	05.04. 54	Eberhard Hammes	26.04. 64
Hans Conen	06.04. 74	Inge Dreier	26.04. 57
Josef Lippe	07.04. 92	Thea Fetter	26.04. 77
Hildegard Peuler	07.04. 82	Ingrid Knoop	27.04. 57
Otto Paasch	07.04. 79	Paul Proff	28.04. 78
Adolf Krohnen	08.04. 69	Erwin Haag	29.04. 61
Gisela Schülpen	09.04. 72	Friedrich Lüke	29.04. 59
Dr.med.dent.Klaus Joseph	10.04. 47	Christiane Esser	29.04. 22
Monika Skowronek	10.04. 51	Hans Schlaus	30.04. 51

Sebastian Fuchs
Gas-Wasser-Heizung

Installateur- und Heizungsbaumeister

Benzenbergstraße 52
40219 Düsseldorf
Telefon 0211-3 10 72 22
Telefax 0211-8 76 61 85
Mobil 0173-2 85 99 58
www.sanitaerfuchs.de

- **Komplettbäder**
- **Rohrreinigung**
- **Gas- und Ölfeuerung**
- **Wartungen**
- **Brennwerttechnik**
- **Gasleitungsabdichtung**
- **24 Stunden Notdienst**

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Unsere Monatsveranstaltung 97
Vorschau 97
Düsseldorf ganz nah betrachtet 98
Frühlings- und Osterbasar 99
Wiedereröffnung und Einweihung der St. Antoniuskirche 100
Tipps und Termine im April 102
Pro Olympia-Werbung 103
Tatsache 104
Neue Ausstellung im Theatermuseum Düsseldorf 106
Schützentermine 107
Goethe-Museum: Stiftungsvertrag .. 108
Barmherzischkeit 110
Bilker Telegramm 112
Leeve Onkel Jupp 114
Nideggen 115
Die Pockenepidemie 1870/71 120
Bilker Bilderbuch 126
Wir gratulieren 128

DIE BILKER STERNWARTE

Herausgeber:
Heimatverein Bilker Heimatfreunde e. V.
Präsident Erich Pliszka
Neusser Straße 44, 40219 Düsseldorf
Telefon 02 11 / 39 15 64
E-Mail: Epli44@aol.com

Redaktion und Öffentlichkeitsarbeit:
Rolf Hackenberg
Liebigstraße 19, 40479 Düsseldorf,
Telefon 44 59 50
Telefax 515 0 615
Mobil 0173 - 520 49 93
Mail strick-hackenberg@t-online.de

Mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Druck und Anzeigenverwaltung:
Strack + Storch, Fotosatz und Offsetdruck
Gladbacher Straße 15, 40219 Düsseldorf,
Postfach 26 04 07, 40097 Düsseldorf
Telefon 9 12 08 40, Telefax 30 65 60
Data-ISDN 02 11 / 91 20 84-4
E-mail: strack.storch@t-online.de

Geschäftsstelle des Heimatvereins Bilker Heimatfreunde:
Toni Feldhoff
Neusser Straße 87, 40219 Düsseldorf,
Tel. 39 46 99, Fax 39 44 53

Vereins- und Heimatarchiv der Bilker Heimatfreunde:
Hermann-Smeets-Archiv, Himmelgeister Str. 73 (Hofgebäude), Tel. 33 40 42;
Öffnungszeiten: Donnerstag 9-12 Uhr
Vereinbarung von Sonderterminen ist möglich.

Konten des Vereins für Beitragszahlungen:
Heimatverein Bilker Heimatfreunde e. V., Düsseldorf

Dresdner Bank Düsseldorf
(BLZ 300 800 00) Kto.-Nr. 4 118 078

Der Bezugspreis der „Bilker Sternwarte" ist im Jahresbeitrag enthalten.

Mitgliedsbeitrag: 24,– Euro (Jahresbeitrag)
Reduzierter Familienbeitrag: 12,– Euro

„Die Bilker Sternwarte" erscheint in der ersten Woche jeden Monats